

Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 85 (1994)

Heft: 4

Artikel: Brücken zwischen Geistes- und Naturwissenschaften

Autor: Menzi, Armin / Knizia, Klaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-902542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ende 1992 trat Professor Dr. Klaus Knizia als Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) nach 18jähriger Tätigkeit zurück. Knizia gilt als exzellenter Kenner der weltweiten Energieszene. Armin Menzi unterhielt sich mit ihm über den Graben zwischen Geistes- und Naturwissenschaftlern.

Brücken zwischen Geistes- und Naturwissenschaften

■ Interview: Armin Menzi

Es haben schon ein paar prominente Zeitgenossen versucht, die Definition des Fortschritts auf der Basis von Technik und Ethik an die Hand zu nehmen. Dazu gehören auch Sie. Haben die Intellektuellen in dieser Frage versagt?

Prof. Knizia: Sie sprechen da den schon seit langer Zeit schwelenden Widerspruch zwischen zwei Kulturen an, der naturwissenschaftlich-technischen Kultur auf der einen

und der geisteswissenschaftlichen auf der andern Seite. Diese zwei Kulturen haben sich auseinandergeliebt. Die wesentlichen Schwierigkeiten in der heutigen Diskussion sind darum entstanden, weil diese zwei Kulturen nicht mehr miteinander sprechen können.

Was Sie mit den «Intellektuellen» in Ihrer Frage heute meinen, sind die Geisteswissenschaftler, die Forderungen an die naturwissenschaftlich-technische Welt stellen, ohne dabei gross auf die Realisierbarkeit der Forderungen achten zu müssen.

Können Sie das näher begründen?

Prof. Knizia: Wenn man nicht lesen und schreiben könnte, dann wäre dies in der Na-

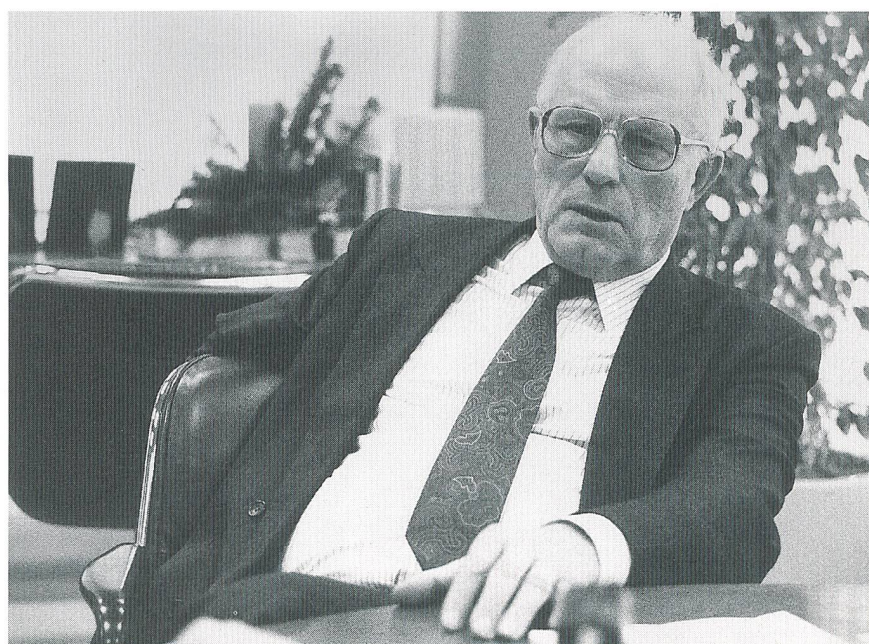


Bild 1 Prof. Klaus Knizia: «Widerspruch zwischen zwei Kulturen»

Adresse des Autors:
Armin Menzi,
Infel, Lagerstrasse 1
8021 Zürich.

turwissenschaft so, als verstünde man den ersten Hauptsatz der Thermodynamik nicht. Und wenn man den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik nicht verstünde, dann bedeutet dies im Geisteswissenschaftlichen, dass man nichts von Shakespeare gelesen hat.

Nun muss man nichts von Shakespeare gelesen haben. Aber man sollte dann auf diesem Gebiet auch nicht mitreden wollen. Und genau hier liegt die Schwierigkeit, die wir aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich erfahren, nämlich der Aufbruch in die Utopien. Es werden Utopien gefordert, aber Utopien lassen sich niemals mit der Realität messen. Eine Utopie ist daher jeder im technisch-wissenschaftlichen Bereich angebotenen Lösung überlegen, weil sie die Reibungen des täglichen Lebens nicht beinhaltet. Und just unter solchen Utopien leiden wir. Alle Menschen wollen Dinge, die es eigentlich nicht gibt. Weil sie ethisch aber hochwertig klingen, werden sie den «bösen Technikern» mit lautem Vorwurf entgegengehalten.

Gibt es für diesen Konflikt einen Lösungsansatz?

Prof. Knizia: Ja, man kann ihn auflösen, indem man die Urteilsfähigkeit auf allen Seiten erhöht. Wenn Sie in eine Gesellschaft kommen und sagen, Sie wüssten nicht, wie Ihre Hausklingel funktioniert, hätten aber sonst in allen Fächern immer eine Fünf gehabt, dann quitiert man dies mit einem wohlwollenden Lächeln. Aber wenn Sie von Günther Grass etwas nicht gelesen haben, schickt man Sie nach Hause. Was ich damit sagen will: Es liegt wahrscheinlich an dem geisteswissenschaftlichen Erziehungsbild aus dem vorigen Jahrhundert, das solche Reaktionen ausschaltet. Nehmen Sie mal die Philosophen der frühen Jahre dieses Jahrhunderts.

Diese bewegten sich noch auf der Höhe des naturwissenschaftlichen Weltbildes. Doch seit Schopenhauer und Kant bewegt sich die Philosophie ziemlich weit vom naturwissenschaftlichen Weltbild weg und betrifft heute eine rein geisteswissenschaftliche Disziplin.

Ein Befund, der den Ansatz zur Problemlösung enthält?

Prof. Knizia: Ja. Hier müssten wir den Weg zurückfinden zu einer naturwissenschaftlichen Philosophie, die zum Beispiel erklärt, was denn die Welt im Innersten zusammenhält.

Ein solches Fach gibt es leider heute nicht. Es müsste geschaffen werden, um dann auf dieser Schiene die Zustimmung der Menschen dafür zu finden, was naturwissenschaftlich, technisch und wirtschaftlich möglich ist.

Schön und gut, aber müsste man nicht auch den «Technikern» den Vorwurf machen, dass sie die sogenannten gesellschaftlichen Auswirkungen ihres Tuns nicht oder zuwenig in Rechnung stellen?

Prof. Knizia: Das kann sein, und hier besteht sicher auch ein Nachholbedarf. Der Naturwissenschaftler, der Ingenieur oder meinetwegen auch der Mediziner haben sich immer dann voll befriedigt gefühlt, wenn sie die in sie gesetzte Aufgabe gelöst hatten. Der Arzt, der eine Operation hinter sich gebracht hatte, war vom Ergebnis befriedigt, auch wenn er sie nicht in ein spezifisches ethisches Umfeld gestellt hatte. Und der Ingenieur, der ein Kraftwerk baute, war damit zufrieden, wenn es funktionierte. Er empfand keinen Grund,

darauf zu achten, dass jene Leute, die sein Tun nicht nachvollziehbar fanden und verstanden, in Ängste gerieten.

Was folgern Sie daraus?

Prof. Knizia: Nun, ich werde mich in Zukunft stärker darum bemühen müssen, eine Brücke zwischen den Naturwissenschaftlern und den Geisteswissenschaftlern zu schlagen.

Etablir un pont entre les lettres et les sciences

A la fin de 1992, le professeur Klaus Knizia s'est retiré après dix-huit ans en tant que président du directoire des «Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG». Le professeur Knizia connaît parfaitement la scène énergétique mondiale. Monsieur Armin Menzi s'est entretenu avec lui au sujet du fossé existant entre les hommes de lettres et les scientifiques.

Le professeur Knizia décrit la contradiction croissante existant entre deux cultures, la scientifique et la littéraire. «Ces deux cultures se sont éloignées l'une de l'autre. Dans la discussion actuelle, les principales difficultés viennent du fait que ces deux cultures ne sont plus en mesure de se parler. Les hommes de lettres formulent souvent des revendications envers les scientifiques, sans se soucier des possibilités de réalisation de leurs exigences.»